



Ein zum Tagungsraum umfunktionsiertes Gewächshaus der Stadtgärtnerei bildete den passenden Rahmen für die Fachtagung. (Foto: Stadt Zürich)

Systemdenken und Kollaboration

Die zweite Zürcher Tagung zur Hitzeminderung befasste sich mit dem Freiraum. Es zeigte sich: Die Klimaanpassung gelingt nur, wenn Bauträger, Planerinnen und die öffentliche Hand zusammenspannen.

Deborah Fehlmann 09.11.2023 17:11

Zürich sucht Rezepte gegen die Überhitzung. Im Rahmen der Ausstellung [«Cool down Zurich»](#) fand März dieses Jahres in der Stadtgärtnerei die Fachtagung «Hitzeminderung am Gebäude» statt ([Hochparterre berichtete](#)). Am vergangenen Dienstag steckten am gleichen Ort erneut gut 100 Fachpersonen aus Planung, Forschung und Verwaltungen für einen Tag die Köpfe zusammen. Ebenso viele schalteten sich online zu. Im Zentrum stand dieses Mal die Hitzeminderung im Freiraum.

Zürcher Schwammstadt-Experimente

Zum Auftakt stellte ein Referentinnen-Quartett aus Stadtangestellten ein Pilotprojekt zur Integration von Schwammstadtbausteinen in Zürich vor. An der Scheuchzerstrasse, einer typischen Quartierstrasse, wird die Stadt bis 2025 drei verschiedene Baumgruben-Typen einbauen und mittels Messungen und Dokumentation fünf Jahre lang überwachen. Die Idee: Heute müssen Bäume oftmals mit dem wenigen Raum auskommen, der ihnen zwischen Gebäuden, verdichteten Böden und Werkleitungen noch bleibt. Im Pilotprojekt erhalten sie mehr Wurzelraum. Zudem erstellt die Stadt anstelle von vielen kleinen Pflanzmulden eine einzige durchlaufende Mulde je Strassenseite. Wo Autos parken, ein- und abbiegen, werden sie von einem sickerfähigen Belag bedeckt. Regenwasser, das bis anhin in die Kanalisation abfließt, soll sich in der Mulde sammeln und in langen Trocken- und Hitzeperioden als Depot dienen.

Acht Punkte für den hitzetauglichen Aussenraum

Wo sehen die anwesenden Expertinnen und Experten den dringendsten Handlungsbedarf? Welche zukunftssträchtigen Ideen kamen auf dem Tisch? Ein Destillat aus allen acht Tagungsbeiträgen.

- 1 – In Zusammenhängen denken: Nur wenn wir Pflanzen, Wassermanagement und Bebauung als Teile des gleichen Systems betrachten, können ganzheitlich gute Aussenräume entstehen.
- 2 – Grenzen überwinden: Das Klima hört nicht am Parzellenrand oder der Stadtgrenze auf. Kooperieren wir über Grenzen hinweg, erreichen wir mehr für alle.
- 3 – Prozesse moderieren: Bei der Planung hitzetauglicher Freiräume müssen viele Disziplinen mitemdenken. Eine «Klimamoderation» könnte die Zusammenarbeit erleichtern.
- 4 – Agile Planungsinstrumente etablieren: Von der Idee bis zur Ausführung vergehen oftmals Jahre, binnen derer sich Ansprüche und Gegebenheiten verändern. Schaffen wir Planungsinstrumente, die mit der Zeit gehen können.
- 5 – Räume dynamisch denken: Vielleicht darf der Fussballplatz bei Regen auch mal zum Retentionsbecken und die Hebenstrasse zum Stadtbach werden.
- 6 – Ansprüche verhandeln: Müssen wir fallendem Laub, wachsendem Gras, Eis und Schnee immer und überall den Garaus machen? Schrauben wir unsere Reinlichkeitsansprüche etwas zurück, vervielfachen sich die gestalterischen Möglichkeiten.
- 7 – Analoge Klimadaten sammeln: Messen und modellieren ist gut. Oft sind Beobachtungen und Gespräche mit Menschen vor Ort genauso ergiebig. Zapfen wir dieses Wissen an!
- 8 – Einfach mal machen: Wir brauchen kein perfektes Klimamodell, um anzufangen. Setzen wir kleine Schritte und «quick wins» zur Hitzeminderung jetzt um – und wagen wir Experimente.

Die Stadt erhofft sich von dem Langzeitversuch erstens Erkenntnisse darüber, ob und wie stark die Schwammstadtbausteine zur sommerlichen Kühlung beitragen. Zweitens will sie herausfinden, wieviel Wasser sich auf der Parzelle versickern und wieviel sich kurzfristig zurückhalten lässt. Erweist sich das System als effektiv, könnten künftig kleinere Kanalisationen gebaut werden. Drittens misst die Stadt das Wachstum der Bäume und wieviel Wasser sie verdunsten. Und viertens prüft sie, ob über das versickernde Regenwasser Schadstoffe ins Grundwasser gelangen könnten.

Die Vermessung des Klimas in Graz

In der zweiten Vormittagshälfte ging es nach Österreich, genauer gesagt nach Graz. Oliver Konrad vom dortigen Stadtplanungsamt präsentierte das neue Klima-Informationssystem, anhand dessen die Stadt zahlreiche Klimadaten fortlaufend überwacht und Schlüsse für ihr Handeln zieht – auch auf regulatorischer Ebene. Einen Grünflächenfaktor hat Graz sich dieses Jahr ins Baugesetz geschrieben. Massnahmen wie eine Gründach-Pflicht, die Förderung heller Oberflächenmaterialien mit geringer Wärmespeicherfähigkeit oder von Schwammstadt-Elementen sind beim Land Steiermark in der Vernehmlassung.

Eine zentrale Erkenntnis Konrads aus der Arbeit am neuen System: «Das Stadtklima hört nicht an der Stadtgrenze auf.» Wenn es beispielsweise darum gehe, Kaltluftströme zu sichern, sei die Stadt auf das Umland angewiesen. «Deshalb ist Kooperation entscheidend – über die Stadtgrenzen hinweg aber beispielsweise auch mit Forschungsinstitutionen.»

Grenzen überwinden auf dem Koch-Areal

Dass Hitzeminderung ein Denken in zusammenhängenden Systemen erfordert, betonten auch die Referierenden am Nachmittag. Landschaftsarchitekt André Schmid aus Zürich erklärte, wie sein Büro Regenwasser auch auf stark unterbauten Parzellen für Pflanzen und Menschen nutzbar macht, statt es in der Kanalisation zu entsorgen. Amélie Fibicher, Verantwortliche Bau und Entwicklung bei der Genossenschaft Kraftwerk 1 und Landschaftsarchitekt Matthias Krebs stellten das sich im Bau befindliche Koch-Areal in Zürich vor. Drei Bauträger und Crün Stadt Zürich beteiligen sich an der Transformation des ehemaligen Gewerbeareals in ein dichtes Wohn- und Gewerbequartier. Doch statt die Parzellengrenzen abzubilden, gliedert der öffentlich zugängliche Aussenraum sich in vier sinnvoll angeordnete Zonen: Eine grosse Wiese dient Spiel und Erholung, der «Jardin sauvage» macht die Natur mitten in der Stadt erlebbar und sorgt für Biodiversität, das chaussierte «Forum» übernimmt die Rolle des Stadtplatzes. Im Zentrum steht eine über hundert Meter lange, denkmalgeschützte Kohlehalle. Mit ihr erhält das Quartier einen gedeckten Aussenraum.

Was selbstverständlich aussehen wird, ist planerisch komplex. So mussten Kraftwerk 1 und Crün Stadt Zürich beispielsweise Dienstbarkeiten abschliessen, um das Regenwasser der einen auf der Parzelle der anderen versickern zu dürfen. «Eng zusammenarbeiten, Synergien nutzen und jedes Bau Feld als Teil des grösseren Systems verstehen», sagte Fibicher, sei für das Gelingen des Vorhabens unabdingbar.

Gestaltungslust und Tatendrang

Ähnlich argumentierte Gerhard Hauber, Partner im international agierenden Landschaftsarchitekturbüro Henning Larsen. Um die verschiedenen Disziplinen und Akteure bei der Planung solch komplexer Systeme zu koordinieren, schlug er die Rolle eines «Klimamoderators» vor. Mit der Projektorganisation allein sei es jedoch nicht getan: «Wir müssen eine neue, blau-grüne Ästhetik entwickeln.» Hauber verwies damit auf einen zentralen Punkt, der bisher nur am Rand mitgeschwungen hatte: Der gute Freiraum hat nicht bloss eine Vielzahl an technischen Anforderungen zu erfüllen. Vor allem müssen die Menschen sich dort auch wohl fühlen – mit allen Sinnen.

Bei der Schlussdiskussion lagen Gestaltungslust und Tatendrang in der Luft. Man müsse nicht alles erst beweisen, sondern einfach mal anfangen, lautete die gefühlte Mehrheitsmeinung. Schliesslich bewirkten gute Beispiele mehr als jede Theorie. Wenn die Aufbruchstimmung dieses Tages ihren Weg an den einen oder anderen Bürotisch findet, ist schon viel getan.

Die Ausstellung «Cool down Zurich – Wir kühlen die Stadt» ist bis 15. September 2024 in der Stadtgärtnerei Zürich zu sehen. Geöffnet ist sie täglich von 9.00 bis 17.30 Uhr, der Eintritt ist frei.



Deborah Fehlmann fehlmann@hochparterre.ch

Landschaftsarchitektur | Klima | Veranstaltung